

# **Der Weg zurück in die Bundesliga**

---

## **Von der Austria Klagenfurt zum FC Kärnten**

Von Heinz Traschitzger und Hubert Gigler  
Kleine Zeitung, Mai 2001  
Onlinefassung: Martin Hafner  
([mail.hafe@aon.at](mailto:mail.hafe@aon.at))



## Die Rettungsaktion kam etwas zu spät

Um vier Punkte verpasste Austria Klagenfurt im Herbst 1988 in der 1. Division die Qualifikation für die so genannte Meister-Play-off. Die "Strafe": Die Waidmannsdorfer, seit Saisonbeginn vom Deutschen Bernhard Schumm trainiert, mussten sich im Frühjahr 89' in der Aufstiegs-Play-off mit den ersten vier der zweiten Liga (neben Sturm Graz, Vorwärts Steyr und Austria Salzburg) um eine Rückkehr bemühen. Als die Klagenfurter am 5. Mai daheim von Steyr mit 6:2 eine aufs Dach bekamen, erschallte von Obmann Franz Simmerstatter, im Zivilberuf Staatsanwalt, der Ruf: "Arnold Koreimann, übernehmen Sie". Der Rosentaler, erst gerade im Herbst von Innsbruck zu den Klagenfurtern zurückgekehrt, schlüpfte in die Rolle eines Spielertrainers. Doch "Kore" vermochte das nicht mehr zu reparieren, was ihm von seinem bayrischen Vorgänger verbogen worden war. Kurz und gut: Die Rettungsaktion kam zu spät. "Entscheidend war unsere unglückliche 2:3-Niederlage in Steyr", erinnert sich der heute 44-Jährige, der in Klagenfurt ein Versicherungsbüro betreibt.

**Ausverkauf.** Hand in Hand mit dem Abstieg im Sommer 1989 ging ein Ausverkauf der Mannschaft. Nichts Neues bei der Austria. Heimo Vorderegger wechselte zu St. Pölten, Dieter Ramusch detto, Peter Barac ging zu Steyr, die Legionäre Shaw (England) und der Kroat Bogdanovic verließen ebenfalls den Klub. Verständlich, dass Koreimann da keinen großen Wert darauf legte, weiterhin den "Chef" zu spielen. Noch dazu, wo die wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht unbedingt die besten waren.

**Konsequenzen.** Boris Angelov, ein Bulgare, kam. Der wurde bei der Austria nicht sonderlich "alt", musste, weil sich die sportlichen Erfolge in Grenzen hielten, schon im November Adi Thuller Platz machen. Ausschlaggebend für den blauen Brief an den Bulgaren war das 4:1 von Spittal im Kärntner Derby, bereits der zweite Sieg der Oberkärntner. Die *Kleine Zeitung* damals: "Die Nummer eins im Lande weg, alle Chancen auf die Aufstiegsrunde dahin". Neue Gesichter gab es auch beim fußballspielenden Personal: Siegfried Steinwender, der umtriebige Manager, machte dem Klub die Argentinier Gonzales und Zen schmackhaft. Gonzales konnte zwar kicken, wurde aber bald fristlos entlassen, nachdem er aus Wut über einem Austausch Obmann Simmerstatter zur Zielscheibe einer Spuckorgie gemacht hatte. Merke: Einen Staatsanwalt spuckt man nie ungestraft ins Gesicht.

**Trainerkarussell.** Sportlich ging es weiter bergab. Die Austria kämpfte im Frühjahr 1990 mit den acht Kellerkindern der 2. Division ums Überleben, Lokalrivale Spittal mit Walter Ludescher als Trainer hingegen um den Aufstieg.

Für diese Phase hatten sich die Violetten wieder einen neuen Mann auf der Kommandobrücke geholt: Marjan Kovavic, ein ehemaliger Austria-Spieler, übernahm den Trainerjob von Thuller und wurde dabei von Gerdi Springer als Berater unterstützt. Mit viel Bauchweh konnte der Abstieg aus der 2. Liga verhindert werden. Noch . . .

## **Bis zum Schluss gezittert 1990/91: Die Heimkehr des Ewald Türmer, das Trainerkarussell drehte sich intensiver.**

Noch ehe die Saison begann, hievte die Austria einen eher umstrittenen Mann an die Spitze des Klubs: Stefan Wetzl, ein Nachtclubbesitzer, trat die Nachfolge von Franz Simmerstatter als Obmann an. Ein Imageverlust für den Klub? Pro und kontra hielten sich die Waage. Wetzl polarisierte derart, dass das ORF-Landesstudio Kärnten sogar eine Live-Diskussion mit Wetzl im Fernsehen ansetzte. Kriemhild Trattnig, die damalige streitbare FP-Abgeordnete und Verfechterin für sittliche Werte, ging auf rhetorischen Konfrontationskurs mit dem Nachtclubbesitzer und Austria-Obmann.

**Rückkehr.** Eine der ersten personellen Maßnahmen des finanziell potenten Obmannes: Wetzl holte Ewald Türmer zurück. Der Lavanttaler "Linksfüßler", von der Austria zu Austria Wien und dann zu Sturm Graz gewechselt, sollte die Waidmannsdorfer wieder in bessere Fußballzeiten führen. Der 30-Jährige bekam in Klagenfurt mit Alfred Roscher prominente Gesellschaft, denn Wetzl und seine Ratgeber orientierten sich bei Neuverpflichtungen eher an bekannten Namen. So holte er später auch noch Hans Gröss zur Austria. **Tadschiken.** Sogar die Kontakte zur Klagenfurter Partnerstadt nach Tadschikistan versuchte man zu nützen. Es war vergebene Liebesmüh, die Strapazen (so fuhr u. a. Stadtrat Jandl in die Partnerstadt) umsonst: die beiden Kicker aus Duschanbe waren lediglich Durchschnitt. Die Saison begann dann mit einem Paukenschlag: bereits nach der ersten Runde warf Trainer Marjan Kovavic das Handtuch. Der inzwischen verstorbene Gerdi Springer, der Enormes für die Austria gerade in dieser finanziell schwierigen Phase geleistet hatte, übernahm kurzfristig die Alleinverantwortung, dann kam Alfred Mölzer. Der Villacher durfte nicht lange arbeiten, denn auch was den Trainer betraf, war Wetzl auf einen mit Namen fixiert: im November wurde der Linzer Janos Kondert verpflichtet **Investiert.** Für die Abstiegsrunde griff der Obmann noch einmal ordentlich in die Tasche, holte Michael Künast nach Klagenfurt, auch Michael Ziehaus kehrte zurück. "Die Mannschaft ist gegenüber dem Herbst um 50 Prozent stärker geworden", zeigte sich Kondert zuversichtlich. Ein folgenschwerer Irrtum. Die Klagenfurter mühten sich auch im Frühjahr meist in den Abstiegsrängen herum, mussten bis zur letzten Runde um den Klassenerhalt bangen. Man schrieb den 8. Juni 1991, als daheim gegen den GAK die Entscheidung fallen musste, doch die

Waidmannsdorfer konnten es aus eigener Kraft gar nicht schaffen, waren auf Donaufeld angewiesen, wo Vösendorf keinen Punkte machen durfte. Am Ende ging es sich doch aus: die Austria gewann 1:0, die Vösendorfer 2:1. Eine Zitterpartie mit einem Happy-End.

## **9. Mai als der Schicksalstag Nach dem 1:2 gegen Donaufeld war's klar: Austria Klagenfurt musste in die Kärntner Liga.**

Es war ein (Fußball)-Sommer wie immer: von der oberen Play-off, ja vom Aufstieg in die erste Liga wurde geträumt, aufgewacht sind die Klagenfurter wieder einmal in der Abstiegsrunde. Es wurde auf dem Personalsektor kräftig ausgemistet, aber auch etliche neue Gesichter geholt. Einen neuen Manager gab es auch: Walter Candussi, der frühere Klagenfurter Vizebürgermeister. Aber alles der Reihe nach: Die Schützlinge von Janos Kondert erwischten mit dem 2:1 in Altschachen einen Traumstart, je länger die Meisterschaft allerdings dauerte, desto weiter fielen die Kärntner in der Zwölfer-Liga zurück.

**EINGETRETEN.** Nach dem 1:6 beim Wiener Sportklub griff Obmann Stefan Wetzl zu seinem bewährten "Hausmittel" und schickte Anfang Oktober den Trainer in die Wüste: Zlatko Kranjcar, als Übungsleiter ohne Erfahrung, kam nach Klagenfurt. Mit großer Euphorie und Änderungswillen, doch auf dem Spielfeld änderte sich wenig. Zwar gab es zum Einstand des Kroaten ein 3:1 gegen den LASK, aber daraufhin fünf Niederlagen in Folge. Der frühere Rapid-Spieler nahm's nicht tragisch, hatte dafür einen Standardsatz: "Leben geht weiter."

**ZURÜCKGETRETEN.** Auch für die Austria - aber im Frühjahr in der Abstiegs-Play-off und ohne Kranjcar. Wie gehabt, blieb das Trainerkarussell in Schwung: Ivan Danilants trainierte die Austria gerade gute zwei Wochen, wollte nur unter hochprofessionellen Voraussetzungen arbeiten. An Stelle des Moldawiers kam Alois Jagodic, zweifacher Nationalspieler, einst auf Gehaltsliste von Rapid und als einer bekannt, der weder sich noch die Seinen schont. Auf einen musste der Jagodic im Abstiegskampf verzichten: Ewald Türmer beendete die Karriere. Dafür kamen mit Christian Aflenzer, Franz Aigner und Hans Gröss drei Neue.

**ABGETRETEN.** Sportlich? Wieder ein Auf und Ab. Auch in der Führungssiege. Obmann Wetzl, der vorher schon mehrmals zurück-, dann wieder eingetreten war, machte mit Mai ernst, zog sich aus allen Funktionen zurück. Nachfolger des großzügigen Fußballfans, der auch heute noch fleißig Spiele des

FC Kärnten besucht, wurde der ehemalige Tormann Egon Katnik, sein Co. Herwig Aichholzer.

Die erste Aktion des neuen Obmannes: Katnik schickte Jagodic den "blauen Brief", installierte Co-Trainer Slobodan Djuric als sportlichen Leiter. Ohne Erfolg: nach dem 1:2 gegen Donaufeld daheim war am 10. Mai in der *Kleinen Zeitung* zu lesen: Es ist vorbei: Nach 1:2 wartet die Kärntner Liga. Zwei Runden vor Meisterschaftsschluss gab es nach dem 5:0 gegen Spittal noch einmal Hoffnung, aber auch eine zweite, eine Fusion St. Pölten/Krems, erwies sich als trügerisch. Nach 33 Jahren in den oberen Regionen ging es in die Niederungen des Fußballs zurück: Der Arbeitstitel war bereits gefunden: "Austria 2000."

**Kein Geld, kaum Spieler: Die Liga und Tristesse pur Um ein Haar hätte es die Austria Klagenfurt nicht mehr gegeben. Selbst in der Kärntner Liga reichte es anfangs nur zum Klassenerhalt.**

Man schrieb 1992, selbst die älteren Austrianer konnten sich nicht mehr daran erinnern: *Ihr* Klub in der Kärntner Liga? Es war verdammt schwer, überhaupt Mannschaften auf die Beine zu bringen, dazu der chronische Geldmangel. Das einstige Flaggschiff in den heimischen Fußballgewässern gegen Wietersdorf, ATSV Wolfsberg oder Wernberg? Gähnende Leere bei den Spielen im Klagenfurter Stadion, nur die treuesten der Austria-Getreuen kamen. Gleich zum Auftakt erfuhr die neu formierte, junge Truppe, dass selbst diese Klasse ein hartes Brot wird: 0:1 in Treibach. Slobodan Djuric wurde bald als Trainer von Ivan Daniljants abgelöst und nachdem die Waidmannsdorfer im Klagenfurter Derby vom SAK mit 3:0 "gerupft" wurden, stand wieder ein Gesicht auf der Kommandobrücke: Walter Rath.

**HOHE SCHULDEN.** Noch ärger klemmte es finanziell. Am 7. November lud Obmann Egon Katnik zu einer Pressekonferenz, wo er erklärte: "Der Verein ist am Ende". 2,3 Millionen S Schulden aus der 2. Liga erwiesen sich schwer wie ein Mühlstein. Katnik: "Selbst die Mittel für einen stillen Ausgleich fehlen uns." Wie heißt es: Wenn du glaubst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her. Plötzlich meldete sich wieder Stefan Wetzl. Zuerst mit Kritik (Katnik verscherble die größten Austria-Talente), dann in Retter-Pose. Obmann-Stellvertreter Herwig Aichholzer zog aus dem Streit die Konsequenzen, trat zurück. Daraufhin machte auch Katnik für das Comeback das Nachtclubbesitzers Platz.

**ZIEL VERFEHLT.** Für die zweite Ligasaison (93/94) griff Wetzl wieder tief in die Briefftasche, engagierte den Spittaler Kurt Messner als Trainer und kaufte

fleißig ein, darunter zum Beispiel Alfred Sallfeldner. Das Ziel: Die reaktivierte Regionalliga, wofür ein Platz unter den ersten drei notwendig war. Schon nach dem 0:1 im Herbst gegen den SAK schien jedoch eines klar: der Aufstieg in die Regionalliga war zu vergessen. Messner zog die Konsequenzen, Emil Filzwieser sprang für den Herbst ein. Wetzl hatte endgültig genug, Alt-Austriener Erwin Palkowitsch (inzwischen verstorben) ließ sich breitschlagen, die Obmann-Stelle zu übernehmen. Als Trainer stellte sich ab dem Frühjahr Hannes Haubitz zur Verfügung.

**NEUER MANN.** Für die dritte Ligasaison bekam Palkowitsch personelle Verstärkung in der Person des Rechtsanwaltes Johann Jalovetz. "Es waren Schulden von 2,8 Millionen S da", erinnert sich heute der ehemalige Austria-Obmann, der gemeinsam mit Palkowitsch und Hans-Peter Gruber einen privaten Kredit aufnehmen musste. Jalovetz, Rechtsanwalt in Villach: "Wir hatten im Sommer keinen Sponsor, keine Werbetafeln und keine Zuschauer." Der neue geschäftsführende Obmann ließ sich allerdings nicht unterkriegen, fand in "Fenster Opitz" bald einen ersten Geldgeber und auch Modezar Hans Jörg Kirchbaumer half. Sportlich ging es aufwärts, wurde die Liga als Zweiter (hinter Feldkirchen) abgeschlossen.

## **Die Talsohle überwunden Austria: Weg aus der Liga - trotz verunglückter Geburtstagsfeier.**

Mit Johann Jalovetz als Obmann war bei der Austria so etwas wie Aufbruchsstimmung eingeleitet. Dazu wurde der Klub 1995 75 Jahre alt - fürwahr, ein Anlass zum Feiern. Jalovetz stellte im Sommer ein hochkarätiges Turnier - mit Hajduk Split, dem Hamburger SV und Rapid Wien - auf die Beine. Die Mannschaften kamen, die Zuschauer blieben aus. Mit den Einnahmen sollten die finanziellen Voraussetzungen für die Saison geschaffen werden. Das Gegenteil kam heraus, nämlich ein Minus von 600.000 S. Verständlich, dass Jalovetz in der ersten Enttäuschung den Krempel hinhalten wollte, dann aber, nachdem die Spieler Prämienkürzungen in Kauf nahmen, doch weiter machte. Der Durchmarsch. Auf dem grünen Rasen lief es besser, da gelang der Austria der Durchmarsch: "Austria setzte sich in Bleiburg die Krone auf", lautete der Aufmacher am 26. Mai 1996 in der Kleinen Zeitung. Drei Runden vor Schluss standen die Waidmannsdorfer damit als Aufsteiger in die Regionalliga fest - der erste Schritt aus der Talsohle. Zum Regionalligaeinstand - talentierter Nachschub für die neue Klasse kam aus dem eigenen BNZ, dazu wurde "Alt-Austriener" Peter Barac aus Steyr zurückgeholt - am 9. August '96 fühlte man sich in gute, alte Austria-Zeiten versetzt: zum Klagenfurter Derby gegen den

SAK (0:1) waren 2500 Zuschauer gekommen. Im Winter "beerbte" Walter Schoppitsch seinen früheren Spielerkollegen Hannes Haubitz als Trainer. Mit der Meisterschaftsentscheidung in der Regionalliga hatten die Klagenfurter nichts zu tun, schlossen die Punktejagd als Achter ab. Ein neues Team. Entscheidende Weichen im Hinblick auf die weitere Entwicklung wurden allerdings schon im Mai gestellt, als Jalovetz einem Team um Manfred Mertel Platz machte. Der neue Obmann konnte Dieter Haller, damals Landesrat, als Präsident gewinnen. Der ehemalige Eisenkappler Tormann krepelte die Ärmel auf, stieß aber bald an die wirtschaftlichen Grenzen. Die Hand, die VSV-Präsident und Heraklith-Generaldirektor Rudolf Kanzi ausstreckte, wurde deshalb sofort angenommen: Austria und VSV, die beiden Regionalligaklubs, fusionierten sich, gingen als Austria/VSV in die Meisterschaft. Und mit großen Hoffnungen

## **Im "Packl" und mit einem Knaller in die 2. Division Austria/VSV endlich am Ziel: Gegen Untersiebenbrunn verschafften sich die Kärntner nach sechs Jahren den Eintrittsschein in die 2. Liga.**

Aus der wirtschaftlichen Not wurde also eine Tugend gemacht, Austria Klagenfurt und VSV fusioniert. Präsident Dieter Haller und sein VSV-Kollege (und damalige Heraklith-Generaldirektor) Rudolf Kanzi, der ins gemeinsame Präsidium aufstieg, begründeten im Juni 1997 warum: "Das ist die einzige Möglichkeit, eine Basis für den Spitzenfußball in Kärnten zu schaffen". Die Villacher brachten nicht nur Spieler, sondern auch eine beachtliche finanzielle "Mitgift" mit. Das Budget wurde auf sechs Millionen S aufgestockt, neben den VSV-Akteuren noch Igor Ogris (Gerasdorf), Rexhaj (WAC) und Höller (Bleiburg) geholt. Das Saisonziel war klar: Weg aus der Regionalliga, Aufsteigen lautete die Vorgabe. Gespielt wurde abwechselnd in Klagenfurt und in Villach, als Trainer blieb Walter Schoppitsch in Amt und Würden. Vorerst, zumindest.

**EIN KNALLER.** Die neu formierte Mannschaft hielt anfangs durchaus, was sie versprach, übernahm gleich nach der ersten Runde die Spitzenposition, ehe etwas Sand ins Getriebe kam. Als es in der 12. Runde bei Tabellenführer Voitsberg ein 0:3 gab, der Rückstand auf die Steirer neun Punkte (Austria/VSV hatte allerdings zwei Spiele weniger absolviert) betrug, ließ die Reaktion der verantwortlichen Funktionäre nicht lange auf sich warten: Schoppitsch musste gehen. Nach langem Rätseln über seinen Nachfolger sorgten Haller und Co. für einen richtigen Knaller: Walter Knaller, ehemaliger Kärntner Oberhauskicker

(330 Spiele, 130 Tore), als Trainer gerade ohne Job, übernahm Austria/VSV. Keine Billigvariante, sondern ein Signal: Wir wollen es packen. Der Trainereffekt blieb bei der Premiere (0:0 gegen Gratkorn) zwar aus, mit zwei Siegen in den Nachtragsspielen vermochte der Pendler zwischen Klagenfurt und der Südstadt den Abstand zur "Halbzeit" auf Voitsberg auf fünf Zähler zu verkürzen.

**NEUE SPIELER.** Den Winter über wurde auf dem Personalsektor noch einmal "nachmunitioniert", die beiden Deutschen Matthias Zimmerling und Rene Troche sowie der Kroatte Nenad Pavicevic verpflichtet. Die Kärntner holten auf, doch die Voitsberger ließen nicht locker. Das Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen den beiden Kontrahenten war an Spannung nicht zu überbieten. Am 29. Mai 1998 hätte Austria/VSV im Schlager daheim gegen Voitsberg den Titel fixieren können, doch vor 5000 Zuschauern gab es nur ein 1:1. Der Ein-Punkt-Vorsprung blieb - weiter zittern, hieß es. Gratkorn war, noch dazu auswärts, der letzte Gegner. Nach dem 1:0 (Torschütze Gilgenreiner) konnte Austria/VSV erstmals vom Aufstieg träumen.

**AM ZIEL.** Noch war es nicht soweit, noch musste in der Qualifikation für die 2. Division Untersiebenbrunn aus dem Weg geräumt werden. Zuerst ein 1:2 in Untersiebenbrunn, dann ein 2:0 daheim - 5000 Fans lagen sich am 13. Juni im Klagenfurter Stadion jubelnd in den Armen. Nach sechs Jahren Absenz ging es für Austria/VSV wieder in die zweite Liga zurück.

**Langweilig war's nie: Dafür sorgte schon Gustl Starek Um den Klassenerhalt zu schaffen, "opferte" Austria/VSV gleich zwei Trainer. Es waren zwei turbulente Jahre in der zweiten Division.**

Sechs Mann hoch! Für die neue Umgebung, die 2. Division, wurde 1998 fleißig eingekauft. Der Prominenteste? Walter Hörmann, bereits 37 Jahre alt, zuletzt bei Austria Salzburg. Es war nicht die einzige personelle Fehlbesetzung, die sich die aus ehemaligen Spitzenfußballern bestehende Führungscrew nachsagen lassen musste. Als die Meisterschaft bereits lief, kam noch ein guter Bekannter dazu: Arnold Freissegger wechselte von Spittal zu Austria/VSV. Als Saisonziel wurde zwar der Klassenerhalt angegeben, doch allgemein wurde ein gesicherter Mittelfeldplatz erwartet.

**ABSCHIED.** Der Neuling kam nicht recht vom Fleck, nach zwei weiteren Niederlagen gegen Braunau (0:1) und Admira/Mödling (0:1) war es so weit:



Trainer Walter Knaller durfte seine Koffer packen. Jasmin Dzeko, als Fußballer eine Koryphäe, als Trainer eher ein unbeschriebenes Blatt, kam. Der Kroatie legte bald keinen Wert auf den als "Leithammel" geholten Hörmann, später legte die Austria-Führung keinen Wert mehr auf Dzeko. Als die Waidmannsdorfer in sechs Spielen des Frühjahres keinen Sieg zu Stande brachten und immer tiefer in den Abstiegsumpf rutschten (trotz weiterer Neuerwerbungen wie Herbert Wieger, Stipe Brnas und Thomas Frigaard), ereilte auch Dzeko das Trainerschicksal.

**KAPAZUNDER.** Den Dzeko-Nachfolger ließen sich Dieter Haller, Rudolf Kanzi und Co. einiges kosten: mit Gustl Starek wurde eine der schillerndsten Figuren der österreichischen Trainerszene an den Wörthersee geholt. Standesgemäß im Restaurant "Lido" vorgestellt, versprach der "schwarze Gustl", nie um einen guten Spruch verlegen, den Klassenerhalt. Der Hobbygolfer führte Austria/VSV dann auch prompt vom vorletzten Platz auf Rang sechs. Grund genug, eine weitere Saison im schönen Kärnten anzuhängen. "Im vorderen Bereich mitspielen", lautete die Vorgabe für Starek, dem der Klub, der sich mit dem FC Kärnten einen neuen Namen zulegte, fast alle personellen Wünsche erfüllte: Von einem Tormann (Roland Unger) bis zu einem Libero (Zelko Vukovic) und Stürmern (Roland Kollmann und Lubomir Luhovy). Das Budget wurde um drei auf 18 Millionen S aufgestockt. Die Meisterschaftspremiere gegen DSV Leoben schürte mit einem 3:0 große Erwartungen.

**ENTTÄUSCHUNG.** Als im Herbst abgerechnet wurde, war die Enttäuschung groß: Als Fünfter hatten die Waidmannsdorfer einen Rückstand von acht Punkten auf Spitzenreiter Admira/Mödling. Investiert wurde trotzdem noch einmal: Andi Heraf tauschte den Rapid-Dress mit dem des FC Kärnten. Der große Ruck ging dadurch auch nicht durch die Mannschaft, das Solo der Admira an der Spitze vermochten weder die Kärntner noch die Konkurrenz zu bremsen. Die Quintessenz der Starek-Ära: der sportliche Ertrag rechtfertigte den finanziellen Aufwand in keiner Weise.

**Der Trainer, den fast keiner wollte Anfang. Mit Josef Steindorfer und Walter Schachner wurde das letzte Kapitel der Wende beim FC Kärnten gestartet. Abschied. Am 22.05.2001 verabschiedete sich der Klub aus der ersten Fußballdivision.**

Das Meisterschaftsfinale gegen Braunau ist der Schlussstrich unter das bisher letzte Kapitel der Wendegeschichte des FC Kärnten. Der Anpfiff zu diesem

Abschnitt erfolgte vor fast genau einem Jahr, am 23. Mai 2000, als bekannt wurde, dass der alte Vorstand mit Präsident Dieter Haller und Obmann Manfred Mertel abtreten würde, und mit Walter Schachner ein neuer Trainer ante portas stand. Von Gustl Starek hatte man sich zuvor, wie es so schön heißt, einvernehmlich getrennt. Einerseits hatte der Wiener die Lust an der südlichsten österreichischen Fußballprovinz schon wieder verloren, andererseits hielt auch die neue Klubführung um den bisherigen Finanzreferenten und nunmehrigen Geschäftsführer Josef Steindorfer sowie Manager Günther Hafner einen Trainerwechsel für angebracht.

**Professionalität.** Das Ziel war die Umstellung des Klubs auf einen Profibetrieb. Steindorfer stellte sein Konzept vor, das sodann allgemeine Zustimmung fand. Auch Schachner wurde vom neuen starken Mann des Vereins ins Spiel gebracht. Neben dem als Trainer noch relativ unerfahrenen ehemaligen Teamstürmer standen noch die Namen Marinko Koljanin und Norbert Barisits auf der Liste. Der Name Schachner löste vorerst keine Begeisterungstürme aus, fand auch keine Mehrheit, doch Steindorfer wartete zu, bis er die alleinige Entscheidungsgewalt hatte. Dann setzte er den Steirer quasi nach einem Solo als neuen Coach ein. Das Alter des Trainers, damals 43, fügte sich in das Leitbild eines "jungen FC Kärnten". Schon ein paar Jahre vorher, während der Regionalliga-Zeit, war Schachner kurz ein Thema gewesen. Damals jedoch als Spieler. Dies holt er ja heute nach, denn "Schoko" wird gegen Braunau "20 bis 25 Minuten" selbst noch ein Mal auf dem Feld aktiv sein.

**Präsident.** Gewissermaßen als Draufgabe übernahm Landeshauptmann Jörg Haider noch die Funktion des Klub-Präsidenten, ebenfalls eine Steindorfer-"Erfindung". Klagenfurts Bürgermeister Harald Scheucher wurde Vizepräsident. "Es war nicht sehr einfach, diese zwei Leute dazu zu bewegen", erinnert sich der Transportunternehmer heute.

Sportlich stellte sich schon bald der Erfolg ein, doch just der eben erst aufgestiegene Lokalrivale Bad Bleiberg des Milliardärs Egon Putzi erwies sich als hartnäckigster Herausforderer des FC Kärnten. Im Finale der Herbstsaison pirschten sich die Hochtaler bis auf drei Punkte an den vorübergehend schon fast außer Reichweite befindlichen Tabellenführer heran, ehe im Frühjahr die Bleiberger mit unerwarteten Umfallern dem FC Kärnten trotz dreier Derbysiege den Vortritt lassen mussten.

Heute verabschiedet sich der Klub aus der ersten Division, und damit aus der zweiten Liga. 5000 bis 7000 Zuschauer werden bei diesem Fußballfest erwartet, die max. Bundesliga wartet schon.

Vorher, Sonntag folgt aber das Cupfinale im Wiener Ernst-Happel-Stadion gegen den FC Tirol.